

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 54 (1921-1922)
Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt
des
Bernischen Lehrervereins

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Erscheint jeden Samstag



Organe de la Société
des
Instituteurs bernois

Supplément mensuel: „Partie pratique“

Paraît chaque samedi

Redaktion: Sekundarlehrer E. Zimmermann, Bern, Schulweg 11.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die 4gespaltene Nonpareillezeile 30 Cts.
Inseratenannahme: Fr. Leuthold, Lehrer, Kasernenstrasse 47, und Buchdruckerei Bolliger & Eicher, Speichergasse 33, Bern.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bollwerk 19, I. Stock. Telephon 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie française: G. Mackli, professeur, Delémont.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires: fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.
Prix des annonces: La ligne ou son espace: 30 cts.
Les annonces sont reçues par Fr. Leuthold, instituteur, 47, Kasernenstrasse, et par l'imprimerie Bolliger & Eicher, à Berne.

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Bollwerk 19, 1er étage. Tél. 34.16. Compte de chèques III 107.

Inhalt — Sommaire: Die Altertumskunde im Unterricht. — Zur Reform der Lehrerbildung. — Zur Schulumuseumsbibliothek in Bern. — Verschiedenes. — Au corps enseignant jurassien. — L'école complémentaire. — Conférences pédagogiques. — Tribune libre. — Eggwil-Horben. — Die Aufhebung des Boykotts über die Oberschule Horben. — La levée du Boycott de l'école de Horben (Eggwil). — Lehrerversicherungskasse. — Caisse d'assurance des instituteurs. — Ferienversorgung schwächerer Kinder. — Bücheranzeigen. — Bücherbesprechungen. — Bibliographie.

VEREINSCHRONIK

Lehrergesangverein des Amtes Konolfingen. *Uebung:* Samstag den 7. Mai, nachmittags 1½ Uhr, im Sekundarschulhaus in Grosshöchstetten. *Der Vorstand.*

Lehrerturnverein Oberaargau. *Uebung:* Dienstag den 10. Mai 1921, nachmittags 4 Uhr, bei der Turnhalle in Langenthal.

Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung. *Uebung:* Dienstag den 10. Mai 1921, 17 Uhr, im Hotel «Guggisberg». Vollzähliges Erscheinen erwartet. *Der Vorstand.*

Sektion Burgdorf des B. L. V. Sektionsversammlung: Mittwoch den 11. Mai, nachmittags 2½ Uhr, im Gasthof zum Löwen in Hindelbank. *Referat:* Der Geographieunterricht, von Hrn. E. Mühlethaler, Lehrer, Bern. Rege Beteiligung erwartet. *Der Vorstand.*

Amtsbezirk Konolfingen. Sektionsversammlung: Mittwoch den 11. Mai, 13½ Uhr, im Hotel Bahnhof in Konolfingen. *Traktanden:* 1. Protokoll. 2. Arbeitsprogramm 1921 und 1922. 3. Elternabende (Vortrag von Häubi, Münsigen). 4. Geschäftliches. *Der Vorstand.*

Sektion Nidau. Versammlung, Mittwoch 11. Mai 1921, 13¼ Uhr, im «Schwanen» in Gerolfingen. Geschäftliches und Vortrag von J. Maurer, Sek.-Lehrer, Nidau, über: Das Problem der Willensfreiheit. *Der Vorstand.*

Freie Zeichenvereinigung Konolfingen. Nächster Uebungstag: Donnerstag den 12. Mai, im Schulhaus Münsigen. Schmücken von Pappgegenständen. Aquarellfarben und Pinsel. Neue Mitarbeiter willkommen. *Häubi.*

Lehrergesangverein des Amtes Interlaken. 1. Uebung: Samstag 14. Mai, 14 Uhr, im Sek.-Schulhaus Interlaken. Zahlreiches Erscheinen erwartet. *Der Vorstand.*

Seeländischer Lehrergesangverein, Sektion Lyss. Uebung: Samstag den 14. Mai 1921, nachmittags 1 Uhr, im Hotel «Kreuz» in Lyss. *Der Vorstand.*

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Freitag den 6. Mai, von 17—18 Uhr: Spielriege; Samstag den 7. Mai, von 15—16 Uhr: Männerriege. Knabensekundarschulturnhalle Spitalacker.

Sektion Aarberg B. L. V. Sektionsversammlung: Dienstag den 17. Mai 1921 in Lyss. Traktanden folgen in der nächsten Nummer. *Der Vorstand.*

Die Altertumskunde im Unterricht.

Vortrag, gehalten in der Aula des städt. Gymnasiums, an der Pestalozzifeier der stadtbernerischen Lehrerschaft, 5. Februar 1921.

Unter der Altertumskunde im weitesten Sinne verstehen wir die Kenntnis der Kulturerzeugnisse der verschiedenen Völker, ohne Rücksicht auf die Zeit, in welcher sie gewirkt haben. Sie stellt ihrem Wesen nach auf die Funde ab, welche an allen wichtigen Kulturstätten gemacht worden sind und sucht deren Charakter und Verhältnis zueinander zu bestimmen. Die Altertumskunde stützt sich auf Ausgrabungen, deren Technik sich in den letzten Jahrzehnten ungemein verfeinert hat. Sie ist also das Resultat der Altertumforschung, welche heute in allen Ländern Europas, am intensivsten aber in den kulturell wichtigen Zentren der Mittelmeerländer betrieben wird. Die vorgeschichtliche Altertumforschung befasst sich mit den namenlosen Völkern und ihren Kulturdenkmälern. Sie hat den Satz aufgestellt, dass die Völker der Erde fast alle einen ähnlichen Entwicklungsgang zurückgelegt haben. Vom freien Nomadentum gehen sie zur Sesshaftigkeit über. Aus den Jägern der wilden Nutztiere werden sesshafte Bauern. Die ursprünglichen

Wohnungen an Flüssen, in Höhlen, weichen festen Burg- und Wehranlagen. Das Werkzeug aus Stein wird nacheinander aus Kupfer, Bronze und Eisen erstellt. Vom Fetischismus der Urzeit erhebt sich der Mensch zur Verehrung der Naturgewalten und menschenähnlicher Gottheiten, letzten Endes zum Monotheismus.

Die frühgeschichtliche Altertumforschung sucht in die Kultur der ältesten geschichtlichen Völker einzudringen; ausser den Erzeugnissen aus der Hand der Menschen stehen ihr die Schriften der alten Geschichtsschreiber, Geographen und Chronisten zur Verfügung. Können für die Epochen der Vorgeschichte nur Annäherungszahlen gegeben werden, so betreten wir in der Frühgeschichte festen historischen Boden. Die Vorgeschichte unseres Landes beginnt mit dem Auftreten der ersten Menschen in der Eiszeit, setzen wir als Minimalzahl 50000 v. Chr., die Frühgeschichte mit der Niederwerfung der Helvetier bei Bibracte im Jahre 58 v. Chr.

Wie wird die Altertumforschung in der Schweiz betrieben? Auch hier können wir unterscheiden zwischen vor- und frühgeschichtlicher Forschung. Es soll im folgenden beleuchtet werden, welches die Methode der vorgeschichtlichen Altertumforschung ist, während bei der frühgeschichtlichen mehr auf die erreichten Resultate hingewiesen werden soll. Von diesem Ueberblick ausgehend, gewinnen wir den Ausgangspunkt für unser Thema: Die Altertumskunde im Unterricht.

Die systematisch vorgeschichtliche Forschung in der Schweiz geht auf Ferd. Keller zurück. Die Auffindung von Grabhügeln im Kanton Zürich bewirkte die Gründung der antiquarischen Gesellschaft dieses Kantons. Die Entdeckung der Pfahlbauten in Meilen 1853/54 führte zur Herausgabe der klassisch gewordenen Pfahlbauerichte, von Ferd. Keller verfasst, der die Seele der Forschung wurde. In zahlreichen Abhandlungen sammelte und erörterte er das Material über die Fliehburgen, die Schalensteine, die römischen Ansiedlungen in der Ostschweiz und die Grenzwehr am Rhein. Jede Forschung hat immer wieder an ihn anzuknüpfen. Er war aber auch der grosse Anreger, der sich Mitarbeiter in der ganzen Schweiz zu schaffen wusste. Sein ansehnliches Lebenswerk brach aber nicht mit ihm ab, sondern wurde weitergeführt von V. Gross in Neuenstadt, E. von Fellenberg in Bern, Jakob Heierli in Zürich. Heierli war einer der Begründer der schweiz. Gesellschaft für Urgeschichte, 1907 gegründet, welche heute im Brennpunkte der vorgeschichtlichen Forschung steht. Durch die Herausgabe regelmässiger Jahresberichte schafft sie ein Nachschlagewerk, dessen Bedeutung im Inlande noch nicht genügend, im Auslande aber längst erkannt ist. Alle die kleinen und grössern Funde jedes Jahres werden aufgezeichnet, in Schrift und Bild erläutert und der Vergessenheit entrissen. Durch das hochherzige Legat des

Zürcher Industriellen Walter Baumann ist sie neuerdings instand gesetzt worden, auch Ausgrabungen zu unterstützen.

Ueber die Ausgrabungstechnik möge ein Wort gestattet sein. Anders gestaltet sich die Ausgrabung einer Ansiedlung, anders die eines Gräberfeldes. Bei einer Siedelung muss mit verschiedenen übereinanderliegenden Kulturschichten gerechnet werden. Wegleitend in diesem Betracht sind die neuesten Ausgrabungen der Station Auvernier von Prof. P. Vouga in Neuenburg. Bei einer verhältnismässig kleinen Fläche wird eine Profilwand erstellt, bei der sich die verschiedenen Kulturschichten deutlich erkennen lassen. Unter den Kulturschichten verstehen wir die Schichten mit menschlichen Einschlüssen aus einer bestimmten Epoche. Je nach der Dauer dieser Kulturepoche sind sie stärker oder schwächer. Dazwischen liegen meist Schichten ohne menschliche Spuren, von Zwischenzeiten herührend, in denen die Siedelung unbewohnt war. Man pflegt sie als sterile Schichten zu bezeichnen. Es leuchtet ein, dass die obersten Kulturschichten die jüngsten, die untersten die ältesten darstellen. Jede Schicht wird nun horizontal abgegraben, im Gegensatz zu dem sonst üblichen in die Tiefe strebenden Raubbau, mit dem die meisten schweizerischen Pfahlbauten ausgegraben worden sind. Solche systematische Ausgrabungen allein ergeben gültige Resultate für die chronologische Bestimmung der Funde.

Ein Gräberfeld bietet im allgemeinen geringere Schwierigkeiten. Die Beschaffenheit dieser umgearbeiteten Erde, die sich deutlich von der Struktur des gewachsenen Bodens abhebt, sowie die Oxydationsspuren von Metallgegenständen sind untrügliche Begleiterscheinungen. Grösste Wichtigkeit besitzen sorgfältige Beobachtungen der Grabvorkommnisse.

Die Methode der Vorgeschichtswissenschaft ist die vergleichende. Dabei stützt sie sich auf eine Reihe von Hilfsdisziplinen. Unentbehrliche Dienste leistet die Geologie mit ihrer Feststellung der geologischen Schichtenfolge. Für die umstrittene Frage, wie sich die paläolithischen Kulturen Europas in die Eiszeiten einreihen, dürfte die geologische Erforschung des jüngsten paläolithischen Fundortes in der Schweiz, Cotencher bei Boudry, entscheidendes Material liefern.

Der Paläontologie und Zoologie verdanken wir die Kenntnis verschwundener Floren und Faunen. Die älteste nachweisbare Fauna bestand aus wärmeliebenden Tieren, mit dem Flusspferd voran, ihr folgte eine solche mit feuchtkaltem Klima, mit dem Mammut als Leittier, und endlich setzte am Ende der ältern Steinzeit ein kalttrockenes Klima ein, in dem das Renntier vorherrschend war.

Die Anthropologie stellt sich zur Aufgabe das Studium der ältesten Menschenrassen. Augenfällige Merkmale wie niedriges und flaches Schädeldach, fliehende Stirne und zurückweichendes Kinn unterscheiden sie scharf von der

Rasse des modernen Menschen, dessen Typus neben den primitiven auch schon auftritt.

Mit grossem Gewinn vertieft sich der Prähistoriker in die Ethnographie und zieht ihre Erscheinungen zum Vergleich heran. Die heutigen Naturvölker, welche zum Teil auf der Kulturstufe vorgeschichtlicher Stämme stehen geblieben sind, geben uns Auskunft über gewisse entschwundene Sitten und Gebräuche. Die heute noch nicht genügend erklärten neolithischen Steinreihen, wie diejenige von Carnac, wo eine ganze Ebene mit einem förmlichen Steinwald besät ist, hat Fritz Sarasin in Neucaledonien ebenfalls vorgefunden. Dort sind es nach den Aussagen der Eingeborenen Siegesdenkmäler auf gefallene und verspeiste Krieger; der grösste Stein oder Menhir bedeutet einen Häuptling.

Die Sprach- und Sachforschung spielt keine geringe Rolle. Ein Beispiel möge genügen. Bis auf den heutigen Tag ist die Erklärung des Wortes « Religion » umstritten. Eine der Erklärungen leitet den Begriff von religare = zurückbinden ab. Damit könnte das Zurückbinden der Schenkel und Arme auf den Leib des Toten im Zusammenhang stehen, ein Vorgang, welcher in den steinzeitlichen Hockergräben des Genfersees und des Wallis in grosser Häufigkeit nachgewiesen ist.

Nicht zu unterschätzen ist die vergleichende Volkskunde. Sie hat den Zusammenhang zwischen heute noch bestehenden, nicht mehr verstandenen Gebräuchen und vorgeschichtlichen religiösen Vorstellungen aufzudecken. In manchen Gegenden unseres Landes kommt es beispielsweise noch vor, dass bei dem Tode eines Angehörigen Lichter angezündet werden. Diesem Brauche liegt die Dämonenangst zu Grunde. Der Tote verfällt einem Dämon, der durch die reinigende Kraft des Feuers ausgetrieben wird. Damit sind auch die merkwürdigen Vorkommnisse von Kohle und Asche in- und ausserhalb vorgeschichtlicher Gräber erklärt. Auf Zauberverwehrt ist wohl auch die merkwürdige Sitte zurückzuführen, die vereinzelt noch in Graubünden beglaubigt ist. In den Sarg des Abgeschiedenen schlagen seine nächsten Angehörigen Nägel ein. Das Analogon findet sich in dem keltisch-römischen Gräberfelde der Engehalbinsel bei Bern, wo die Beigaben von Eisennägeln auffällig sind und zweifellos rituelle Bedeutung haben. Von einer offenbar uralten Sitte wusste man in Wimmis noch in den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts zu erzählen. In der Silvesternacht durchzogen die Männer die Dorfstrassen und schlugen mit Stöcken und Prügeln gegen Türen und Fenster der Häuser, um die bösen Geister auszutreiben, bevor die erste Stunde des neuen Jahres eingeläutet wurde.

Gewisse Anhaltspunkte gewinnen wir aus den Sagen und Flurnamen. Brückner hat überzeugend nachgewiesen, wie die alten Berichte von verschütteten Alpen auf das Ereignis der vorrückenden Gletscher zurückgehen. Die Erzählung, dass dort übermütige Sennen in ihrer

Gottlosigkeit bestraft worden seien, ist spätere poetische Zutat. Ähnlich dürfte auch den Sagen von verschütteten Städten ein historischer Kern innewohnen. So soll das Dörflein Ralligen am Thunersee auf der Stelle einer verschütteten römischen Stadt Roll stehen. Vereinzelt Bronzefunde an dieser Stelle machen es zum mindesten wahrscheinlich, dass eine vorgeschichtliche Fundstätte vorliegt.

Die Flurnamen Ziegelacker, Turniacker, Muri, Buchsi erweisen sich überall in unserm Lande als verdächtig für das Vorhandensein römischer Gebäudereste. Recht häufig baut das Volk diese Trümmer in seiner Phantasie zu mittelalterlichen Burgen und Schlössern aus. Das Nägelschlössli im Bremgartenwald bei Bern weist in seinen Fundamenten römische Ueberreste auf und hat auch wiederholt Münzfunde geliefert.

An vorgeschichtliche Grabstätten knüpfen sich ebenfalls uralte Vorstellungen, die in Namen wie Heidbühl, Unghürhubel, sowie in Gespenstersagen ihren Ausdruck finden. Von einem mächtigen Grabhügel im Birchiwalde bei Lyssach erzählten die Bewohner der Gegend, dass der grüne Jäger sich dort an Gewittertagen einzufinden pflege. Man höre sein Rufen nach den Hunden und das mächtige Knallen seiner Peitsche.

Aus dem Arbeitskreis der vorgeschichtlichen Forschung ist leicht zu ersehen, dass man beständig über die Grenzpfähle seines eigenen Gebietes hinaus blicken muss, um Umschau in den Nachbargebieten zu halten. Damit bewahrt man sich nicht nur vor Einseitigkeit, sondern empfängt auch reiche Anregung.

Die frühgeschichtliche Forschung.

Bei den starken Spuren, welche die Römerzeit in unserm Lande hinterlassen hat, ist es verständlich, dass die Erforschung dieser Kulturperiode recht früh einsetzt. Aber eine gründliche, systematische Ausgrabungstätigkeit können wir auch hier erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts feststellen. Seit 1877 befasst sich die antiquarische Gesellschaft von Basel mit der Erforschung von Augusta Rauricorum (Baselaugst). Es war eine römische Kolonie, die unter dem Kaiser Augustus den Namen Augusta Rauricorum erhielt und sich in der Folge zu einer hohen Blüte entwickelte. Sie besass ein schönes Theater, dessen stattliche Ueberreste noch heute sichtbar sind, mehrere Tempel, von denen einer mit sechs Säulen in der Front und neun auf den Seiten auf grosse Masse schliessen lässt; ferner eine mächtige Thermenanlage mit Heizkammern und heizbaren Badesälen.

Seit 1886 wird die einstige Hauptstadt unseres Landes, Aventicum, von der Association pro Aventico ausgegraben. Schon zur Zeit der Unabhängigkeit der Helvetier wichtig, wird sie nach der Niederlage bei Bibracte zur civitas. Mit der Tronbesteigung des Vespasianus änderte sich ihr Schicksal. Sie wird von diesem Kaiser zur colonia erhoben. Sein Vater hatte dort

Bankiergeschäfte getrieben, und der Sohn bewahrte ihr die Anhänglichkeit des Mannes an die Stätte seiner Jugend. Von vier grossen öffentlichen Gebäuden haben sich Spuren erhalten: 1. es sind dies die Umfassungsmauer mit Toren und Türmen; diese besass eine Dicke von etwa 3 m und eine Höhe von 5,6 m. 2. Ferner die Storchensäule oder der cigognier, die von einem Porticus oder Cryptoporticus, einer Art Säulenhalle, herrührte und darin einen Eckpfeiler bildete. Die Römer legten solche Hallen rings um die Marktplätze, wo sie geselligen Zusammenkünften dienten und Schutz gegen Regen und Hitze boten. 3. Ein Theater von 106 m Durchmesser, also der Grösse nach über dem Durchschnitt der bekannten römischen Theater. Das grösste ist das Marcellustheater in Rom mit 127 m Durchmesser. 4. Das Amphitheater von Ellipsenform.

Wohl den sprechendsten Beweis für die einstige Bedeutung und Grösse Aventicums finden wir in der Tatsache, dass die Mauern der Römerstadt einen Raum einschlossen, der das Zehnfache der Bodenfläche des heutigen Avenches betrug.

Die Herrschaft der Römer stützte sich auf ihre Militärmacht. Der Hauptwaffenplatz in der Schweiz war Vindonissa. Dort ist seit 1897 die antiquarische Gesellschaft, seit 1906 heisst sie Gesellschaft pro Vindonissa, bestrebt, diesen wichtigen Platz zu erforschen. Ihre Bemühungen haben zur Feststellung geführt, dass sich das römische Lager auf der «Breite» befand.

Die Bedeutung von Vindonissa hat Th. Mommsen in seinem berühmt gewordenen Aufsätze: Die Schweiz in römischer Zeit, in folgende Worte gefasst: «Die Aufgabe der Legion in Vindonissa war, die Kommunikation der Rhein- und Donauarmee unter sich und mit Italien zu sichern, wozu der Ort trefflich gewählt war. Windisch, auf der hohen Landspitze gelegen, die die zusammenfliessende Aare und Reuss bilden, ist eine natürliche Festung und beherrscht einerseits die beiden italienischen Strassen, sowohl die vom Grossen St. Bernhard über Aventicum und Salodurum, als die von Como und Graubünden herkommend, während andererseits sich von hier aus eine Verbindung teils über den Bötberg mit der römischen Festung Augusta Rauricorum teils über den Bodensee mit der Festung Augusta Vindelicorum (Augsburg) d. h. mit der Rhein- und der Donaulinie, mit Leichtigkeit herstellen liess.»

(Schluss folgt.)

Zur Reform der Lehrerbildung.

Von Dr. H. Gilomen.

In seinen gewiss vorzüglichen Ausführungen über die Fortbildung der Lehrerschaft streift Kollege Jäggi auch kurz die Frage der Lehrerbildung überhaupt. Er sieht voraus, dass auch in unserem Kanton früher oder später die Forderung nach akademisch gebildeten Primarlehrern

auftauchen werde. Doch würde er unter den heutigen Verhältnissen, so fährt er fort, «diese Art der Lehrerausbildung, selbst wenn durchführbar — für höchst bedenklich halten».

Ich will gleich gestehen, dass ich dieser Auffassung durchaus nicht beipflichten kann, und dass ich es meinerseits für bedenklich hielte, wenn dieses Problem, welches doch unstrittig einer sorgfältigen Prüfung wert ist und anderwärts mit grossem Eifer erörtert wird, bei uns auf solch summarische Weise abgetan würde. Vielmehr möchte ich dem Wunsche Ausdruck geben, dasselbe möchte auch in unserem Kreise schon heute diskutiert werden.

Was im folgenden geboten wird, will bloss als ein kleiner Beitrag aufgefasst werden, der, weit entfernt davon, Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben, nichts weiter bezweckt, als den Stein ins Rollen zu bringen.

Gehen wir von der Tatsache aus, dass unser Stand bei weitem nicht so angesehen ist, wie man es von vornherein erwarten sollte; denn es wäre doch nur natürlich, wenn der Erzieherberuf zu den am meisten geschätzten gehören würde.

Es hält nicht schwer, eine Reihe von Ursachen dieses Missverhältnisses namhaft zu machen. Für unseren Zweck mag es jedoch genügen, deren zwei hervorzuheben.

Die eine davon können wir kurz als Reminiscenz an die Zeit der alten Landschulmeister bezeichnen. Es ist zu bekannt, in wie geringer Wertschätzung unsere Kollegen von ehemals beim Volke standen, als dass es notwendig wäre, hier des nähern darauf einzugehen. Ich will nur rasch an jenen Schulmeister erinnern, mit dessen kalligraphischen Tätigkeiten es so bitterböse stand, dass ihm seine Vorgesetzten förmlich verboten, irgendeinem Kinde etwas vorzuschreiben, und der sich infolgedessen darauf beschränken musste, fehlerhafte Buchstabenformen anzustreichen und die Schüler im übrigen auf Vorlagen zu verweisen. Noch zu Ende des 18. Jahrhunderts wurde in mancher Landschule kein Rechenunterricht erteilt, weil der Lehrer selber dieser nützlichen Kunst nicht fähig war. Nimmt man noch hinzu, dass der Stand der Volkserzieher sich zu einem guten Teil aus mehr oder weniger heruntergekommenen Existenzen rekrutierte, dass der Schulmeister nebenbei etwa noch den Beruf eines Feldmausers oder Bauernknechtes ausübte, so wird man in der oben angedeuteten Geringschätzung nichts Verwunderliches mehr finden. Eher könnte man sich darüber wundern, dass diese Wertung des Lehrers sich nicht völlig geändert hat, da doch die Verhältnisse seither ganz andere geworden sind. Doch muss man bedenken, dass das Gedächtnis der Völker dasjenige der Individuen bei weitem übertrifft, dass die Volksseele manche gefühlsmässigen Einstellungen gewissen Menschen, Tieren und Naturvorgängen gegenüber bewahrt hat, obwohl der ursprüngliche Anlass hiezu längst nicht mehr vorliegt.

Die zweite Ursache, von der hier gesprochen werden soll, ist ungleich wichtiger und betrifft den Kernpunkt der ganzen Frage. Sie besteht, um es kurz zu sagen, in dem Fehlen eines gründlichen Fachstudiums.

Vor gar nicht langer Zeit glaubte man, es genüge, wenn der Lehrer denjenigen Stoff beherrsche, den er seinen Schülern beizubringen habe. Ich weiss übrigens aus eigener Erfahrung, dass diese Ansicht noch nicht ausgestorben ist. Heute wird neben der beruflichen Schulung eine gute allgemeine Bildung verlangt. Freilich wird diese letztere in gewissen Kreisen nicht sehr hoch eingeschätzt, was daraus hervorgeht, dass bis heute jeder sich um ein Reifezeugnis bewerbende Primarlehrer in sämtlichen Fächern eine Nachprüfung bestehen muss. (Auf diese Seite des Problems werde ich in einem andern Zusammenhange etwas näher eintreten.)

Die berufliche Ausbildung des Lehrers muss sich bei den heutigen Verhältnissen in recht bescheidenen Grenzen bewegen, und es wird kein Mensch behaupten wollen, dass es sich hierbei um ein eigentliches Fachstudium handle. Daraus folgt, dass der angehende Lehrer in den allgemeinen Schulfächern, sowie in Psychologie und Pädagogik eine im ganzen recht hübsche Summe von Tätigkeiten und Kenntnissen besitzt, dass er aber auf der andern Seite keine Zeit und Gelegenheit gefunden hat, in irgendeinem Gebiete den Dingen völlig auf den Grund zu gehen und selbständige Arbeit zu leisten.

Für jeden Beruf gilt die Forderung, dass der ihn Ausübende sein Handwerk verstehe, oder, um es noch anders auszudrücken, darin als Fachmann gelten könne. Ich meine nun, wenn man die Dinge richtig betrachtet, so kommt man zu der Feststellung, dass die heutige Lehrerausbildung dieses Postulat nicht erfüllen kann. So stehen wir denn vor der Tatsache, dass der Lehrer, der sich nicht ernstlich aus eigener Kraft weiterbildet, auf seinem eigensten Gebiete ein Dilettant bleibt. Ich weiss sehr wohl, dass dieser Fall in der Praxis kaum vorkommt, dass jeder in die Lage kommt, sich eingehender mit pädagogischen Fragen zu befassen. Doch genügt dies nicht, wie schon das bestehende Bedürfnis nach Fortbildungskursen beweist.

Die Forderung nach einer gründlichen Fachbildung hat neben dem unmittelbar einleuchtenden noch einen tieferen, die eigentliche Persönlichkeit des Erziehers betreffenden Sinn: Um die Wirklichkeit zu verstehen, d. h. soweit der Mensch überhaupt die Möglichkeit dazu besitzt, ist es unumgänglich, an mindestens *einer* Stelle in die Tiefe zu graben. Wer auf *einem* Gebiete zu Hause ist, der kann alle anderen begreifen, mindestens besser als der oberflächliche Vielwisseur. Leider müssten wir zu weit ausholen, als es hier möglich ist, um diesen Satz näher zu begründen.

Aus einem tüchtigen Fachwissen folgt aber noch eines, nämlich ein beruhigendes Selbst-

vertrauen, ein Gefühl der Sicherheit, dass man irgendwo fest verankert ist und seinen Beruf nach wissenschaftlichen Grundsätzen ausüben kann.

Wem dieses Wissen abgeht, der kann es sich erwerben. Zugegeben; aber nicht jeder tut es. Mancher — ich spreche hier nicht nur vom Lehrer — macht sich das Ding bequemer, indem er seinen Mitmenschen gegenüber den Anschein zu erwecken sucht, als wisse und könne er alles. Was aber noch schlimmer ist, schliesslich glaubt er es selber und lebt so in einer Art von Selbsttäuschung, welche für die Entfaltung seiner Persönlichkeit äusserst verhängnisvoll wird. Für die Erzieher — Eltern und Lehrer — ist diese Gefahr besonders gross, weil sie es eben mit Kindern zu tun haben, welche in einem gewissen Alter einer allfälligen Tendenz zur Vorspiegelung einer derartigen Scheinautorität geradezu entgegenkommen. Erliegt er dieser Versuchung, so muss er die Beobachtung machen, dass dieselben Kinder, welche ihn auf diesen Abweg geleitet haben, das Unwahre in seinem Benehmen sehr wohl erkennen, wenn sie es auch nicht in Worten auszudrücken vermögen.

Nehmen wir nun noch hinzu, dass die Psychologie und damit auch die Pädagogik in den letzten Jahrzehnten verhältnismässig grosse Fortschritte gemacht hat, so dass es sich nun wirklich lohnt, diesen Disziplinen ein ernstes Fachstudium zu widmen, so lässt sich zusammenfassend sagen: Die Lehrerschaft hat alle Ursache, sowohl vom standespolitischen als auch vom wissenschaftlichen Standpunkte aus eine gründlichere berufliche Ausbildung als bisher zu verlangen.

Wenn wir uns in diesem Punkte einigen können, so erhebt sich sogleich die Frage nach der Art und Weise, wie die Reform durchgeführt werden soll. Von vornherein ergeben sich dabei verschiedene Lösungsmöglichkeiten.

Die eine davon besteht in einer planmässigen Weiterbildung der Lehrerschaft etwa in der Art, wie sie uns Kollege Jäggi vorgeführt hat. Ich möchte seine Anregungen wärmstens unterstützen und mich seinem Wunsche, der Bernische Lehrerverein möge diese Dinge nun ernsthaft ins Auge fassen, freudig anschliessen. Hingegen glaube ich nicht, dass dieses Mittel eine weitgehende Umgestaltung der eigentlichen Ausbildung des Lehrers ersetzen könnte. Vielmehr bin ich der Ansicht, dass wir nach dem Worte: « das eine tun und das andere nicht lassen », handeln, d. h. nach Kräften für die Weiterbildung arbeiten und gleichzeitig für eine gründliche Reform der Ausbildung eintreten sollten.

Neben der genannten gibt es noch zwei weitere grundsätzliche Lösungen, die ich nur kurz skizzieren will, ohne jetzt schon für die eine oder andere Stellung zu nehmen. Die bestehenden Seminarien könnten um einen oder mehrere Jahreskurse erweitert werden, wobei

die dadurch frei werdende Zeit hauptsächlich für die speziell beruflichen Fächer verwendet würde. Diese Angliederung könnte unten, oben oder an beiden Orten zugleich erfolgen. Die andere Möglichkeit besteht darin, die berufliche Ausbildung der Universität zu überlassen und die bestehenden Lehrerbildungsanstalten in eine Art Gymnasien umzuwandeln, welche dem Typus des Realgymnasiums am nächsten kommen würden, ohne dass es doch notwendig wäre, sich in allen Teilen an dieses Vorbild zu halten.

Zur Schulmuseumsbibliothek in Bern.

In Nr. 3 des Berner Schulblattes, im Referat über berufliche und wissenschaftliche Bildung, stehen einige Angaben über die Bibliotheken der Schulmuseen von Bern und Zürich, die nicht genau genug sind.

1. In Bern kostete das Jahresabonnement von Anfang an Fr. 2, mit diesem Jahr Fr. 4. Dafür erhalten die Abonnenten den «Pionier» gratis und besitzen das Recht zur Benützung der Bibliothek. Hin- und Rücksendung der Bücher sind portofrei in Bern, in Zürich nicht. Der neue Posttarif für abonnierte Drucksachen fordert für jede Sendung bis 2 kg Gewicht 30 Rp.

2. In Bern können Behörden, welche das Schulmuseum durch Zusendung ihrer Berichte bereichern, die Bibliothek unentgeltlich benutzen (Art. 2 des Reglements).

3. In Bern besitzen die Mitglieder des Schulmuseumsvereins ferner das Recht, *Anschaffungen vorzuschlagen*, wofür ein Desiderienbuch vorliegt. Diese Wünsche oder Vorschläge werden von der Direktion geprüft und berücksichtigt, soweit es die Finanzen gestatten.

4. Jeder, der sich fortbilden will, muss dafür einige Opfer bringen, selbst wenn der Unterricht unentgeltlich wäre, sei es an einer Hochschule oder einem andern Institut. Die Eisenbahn und der Tisch sind nicht unentgeltlich. Er bildet sich nicht nur im Interesse der Schule aus, sondern in seinem eigenen wohlverstandenen Interesse. Schon das Studium eines Faches oder eines wertvollen Werkes ist für jeden ein Genuss und von bleibendem Nutzen, es wirkt auf den Geist verjüngend, wie ein erfrischendes Bad auf den Körper.

5. Die Schulmuseumsbibliothek in Bern ist so reich an hervorragenden Werken in allen Fächern, dass es für jeden Lehrer, der sich fortbilden will, geradezu eine Ersparnis ist, Mitglied zu werden, weil er bei den jetzigen Bücherpreisen für Fr. 4 kaum ein einziges bedeutendes Werk kaufen könnte. Leider sind unsere *gedruckten* Kataloge ungenügend für die Lehrer auf dem Lande. Im Geschichtskatalog, gedruckt 1912, sind von 1000 Bänden Schweizergeschichte nur 480 enthalten, weil seither der Bestand mehr als verdoppelt wurde. Aehnlich verhält es sich mit den Katalogen in den andern Fächern. Bei

den gegenwärtigen Einnahmen ist es aber unmöglich, neue Auflagen der Kataloge zu erstellen, die Druckkosten sind auf das 3—4fache gestiegen, ebenso sind die Buchbinder und das Papier im Preise höher. Das Anwachsen der Sammlungen nimmt mehr Raum in Anspruch, das Personal musste vermehrt werden und alle Kosten für Reinigung, Heizung und Beleuchtung sind gestiegen, aber die Einnahmen nicht. Dadurch wird die Entwicklung der Bibliothek zum Stillstand verurteilt und sie veraltet!

6. Die Vereinsbeiträge belaufen sich jährlich auf Fr. 3600—4000, während die Kosten für den Ausleihverkehr der Bibliothek und der Lehrmittel auf Fr. 11,000 gestiegen sind. Die Beiträge des Bundes, des Kantons und der Stadt Bern betragen 84% oder $\frac{5}{6}$, die Vereinsgelder 16%, wovon 565 Lehrer rund Fr. 1200 bezahlen, nämlich ein Abonnement von Fr. 2, ausnahmsweise mehr. Das sind nur 4% der Einnahmen, während die Behörden 96% leisten. Welche Mühe es gekostet hat, Staats- und Gemeindebeiträge in solcher Höhe zu erhalten, können nur wenige sich vorstellen!

7. Die Erfahrung zeigt, dass bei den Lehrerbibliotheken viele Lehrer auch nichts bezahlen wollen, aber niemand den Bibliotheksdienst *unentgeltlich* auf längere Zeit übernimmt. Aus diesem Grunde werden Bibliotheken aufgehoben und die Bücher, welche auf Staatskosten angeschafft worden sind, an die Lehrerschaft verteilt, anstatt dass die Bibliothek bereichert würde. Der Kanton Bern hatte eine kantonale Lehrerbibliothek in Bern, die 1819 durch den Dichter R. Wyss d. j. gegründet wurde. Sie ist vor 50 Jahren zu Grunde gegangen, weil sie niemand *unentgeltlich* besorgen wollte. Jeder konnte Bücher holen, Zimmer und Schränke standen offen, *die besten Bücher kamen nicht zurück*. Als die Gemeindebehörde das Zimmer für andere Zwecke bestimmte, verteilte die Erziehungsdirektion den Rest an die Amtsbibliotheken, und es gab solche, welche diese Bücher wieder unter die Lehrer verteilten! So weit bringt es die *Unentgeltlichkeit*. Jeder möchte unentgeltlich bedient sein, aber die Arbeit unentgeltlich andern zuschieben.

8. Von 1081 Mitgliedern des Schulmuseumsvereins in Bern sind 565 Lehrer und Lehrerinnen. Der Kanton Bern hat aber rund 4000 Lehrkräfte. Wenn nun die Hälfte in diesen Verein eintreten würden, so gäbe es eine Mehreinnahme von Fr. 7000. Dann könnten wir sofort die sehr notwendigen neuen Auflagen der Fachkataloge veranstalten. Es könnte sogar jedem Mitglied, das es verlangt, ein Katalog geschenkt werden.

9. Die Bücher sind auch teurer geworden. Wer die zu seiner Fortbildung notwendigen Bücher kauft, zahlt weit mehr als Fr. 4 jährlich. Der Beitritt in den Schulmuseumsverein bedeutet für jeden Lehrer, der an seiner Fortbildung arbeitet, eine Ersparnis. Er darf die Bücher einen Monat lang behalten und kann die Frist ver-

längern lassen, bis andere die Werke verlangen. Wie schon gesagt, kann jedes Mitglied zu Anschaffungen Vorschläge einreichen, und wenn das Werk nicht veraltet ist und die Finanzen ausreichen, entspricht die Direktion den Wünschen. Wenn einer die Bücher selber kauft und bringt sie, nachdem er sie durchgearbeitet hat, dem Antiquar, so bekommt er kaum so viel dafür, als der Buchbinder gekostet hat. Eine strebsame Lehrerschaft wird also in *ihrem eigenen, wohlverstandenen* Interesse es vorziehen, zur Benutzung einer reichhaltigen Bibliothek einen kleinen Jahresbeitrag zu leisten. Wenn Staat und Gemeinden 96 % bezahlen, so darf die Lehrerschaft den Rest wohl auf sich nehmen. Der Unterricht in den öffentlichen Primarschulen ist zwar unentgeltlich, aber die Eltern, welche für die Nahrung und Kleidung ihrer Kinder genügend sorgen, haben noch grosse Opfer zu bringen und tragen sie gerne, damit die Kinder geraten. Das Schulmuseum in Bern ist auch ein Kind der bernischen Lehrerschaft, das geraten und Freude bringen wird, wenn sie es als ihr Kind anerkennt und dafür auch Opfer bringt. *E. Lüthi.*

ooooooooo VERSCHIEDENES ooooooooo

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. An der ordentlichen Hauptversammlung vom 16. April wurden die statutarischen Geschäfte erledigt. Der neue Vorstand setzt sich folgendermassen zusammen: Hs. Althaus, Präsident; A. Eggemann, Vizepräsident; H. Widmer, Sekretär; A. Spähni, Kassier, und Fr. Müllener, Beisitzer. Als Turnleiter wurden die Herren H. Meier, A. Widmer, A. Eggemann und Fr. Müllener gewählt. Die Besprechung des Tätigkeitsprogramms ergab Zustimmung zu den Anträgen des Vorstandes. Die beiden wöchentlichen Übungen vom Freitag und Samstag werden vorläufig beibehalten; die erste dient dem Sport und Spiel und die zweite mehr dem methodischen Schul- und Männerturnen. Im Herbst werden wieder Schülerwettkämpfe stattfinden. Der Pfingstmontag ist für

Au corps enseignant jurassien.

Pour intéresser d'une manière plus effective à notre organe les cercles pédagogiques particulièrement compétents, la commission jurassienne de rédaction a lancé, la semaine dernière, la circulaire ci-dessous. Celle-ci a été adressée entr'autre à MM. les inspecteurs des écoles du Jura, au corps enseignant des écoles normales, aux instituteurs et professeurs faisant partie de divers commissions, aux correspondants de journaux ou membres de comités de presse, aux comités de nos associations. Les collègues en question qui ne l'auraient pas reçue voudront bien nous pardonner un oubli involontaire.

Notre intention n'est évidemment pas de vouloir restreindre la collaboration, au contraire;

einen Familienausflug in Aussicht genommen. Die Mitglieder sind gebeten, diesen Tag schon jetzt dem Lehrerturnverein zu reservieren. Der Verein wird voraussichtlich anfangs Juli den schweizerischen Turnlehrertag in Luzern besuchen und sich an den Vorführungen beteiligen. Am 5. Januar hat die Hauptversammlung des Bezirksvereins Mittelland des Verbandes bernischer Lehrerturnvereine beschlossen, mit dem Lehrerturnverein Bern und Umgebung zu fusionieren. Unser Verein hat diesem Beschluss in der Hauptversammlung zugestimmt und eine Kommission beauftragt, neue, den veränderten Verhältnissen angepasste Statuten zu entwerfen. Eine demnächst stattfindende ausserordentliche Hauptversammlung wird über deren Annahme zu entscheiden haben. *H. A.*

Schulreisen. Die Solothurn-Bern-Bahn teilt uns mit, dass sie für Schul- und Gesellschaftsfahrten auf der Strecke *Zollikofen-Fraubrunnen-Solothurn* bei Retourfahrten wesentliche *Extra-Vergünstigungen* einräume. Diese bestehen in einer Ermässigung von 10% auf den Taxen des schweizerischen Gesellschafts- und Schulfahrtentaris und in der Gratisbeförderung von je einer Person für die erste volle und jede weitere angefangene Serie von zwanzig zahlenden Teilnehmern. Die Vergütung erfolgt auf dem Rückerstattungswege, und zu ihrer Inanspruchnahme genügt eine kurze schriftliche Mitteilung über Reisestrecke und Teilnehmerzahl mit Angabe der Nummer des betreffenden Kollektivbilletes an die Betriebsleitung der Solothurn-Bern-Bahn.

Diese lobenswerte Massnahme wird sicher zur Folge haben, dass die von der Solothurn-Bern-Bahn durchzogene Strecke häufiger als bisher das Ziel der Schulreisen sein wird. Das waldreiche Fraubrunnenamt, der wenig bekannte Bucheggberg, die alte Stadt Solothurn, mit ihrer reichen Kirche, ihren Türmen und Toren, die aussichtsreiche Weissensteinkette sind von Bern aus bequem in eintägigem Ausflug erreichbar und bieten mannigfache Anregung, reiche Belehrung und frohen Genuss.

nous la souhaitons la plus large possible et nous rappelons à tous que les colonnes de «l'Ecole Bernoise» sont ouvertes au plus humble de nos «régents» comme au plus docte de nos professeurs.

Honoré Monsieur et cher collègue,

Le corps enseignant jurassien, jusqu'à présent, a répondu à l'appel de la commission de rédaction de «l'Ecole Bernoise». Les bonnes volontés ont jailli du Sud et du Nord, montrant ainsi l'utilité de notre organe et la sympathie dont il est entouré.

Mais nous avons l'ambition d'en faire encore davantage le trait d'union de tous les membres de l'enseignement jurassien et de ceux qui, dans le canton entier, professent notre belle langue française. En particulier, nous voudrions pouvoir

offrir, dans les limites du cadre qui nous est assigné, outre les articles de portée générale, une riche *partie pratique et méthodologique, des informations de 1^{re} source* provenant des différentes commissions, officielles ou instituées par notre société, des correspondances de chaque district relatant les faits propres à intéresser l'instituteur, et enfin, une partie bibliographique nécessaire pour maintenir le corps enseignant éveillé et attentif au sujet des mouvements de rénovation pédagogique qui s'annoncent de tous côtés.

Nous lançons donc la présente circulaire à l'effet de vous prier instamment, chers collègues, de consacrer, dans n'importe quelle direction, une petite partie de votre temps à la cause de l'école jurassienne. Elle en a besoin, le corps enseignant en a besoin, si nous voulons perfectionner nos méthodes d'éducation, si nous voulons obtenir, aux points de vue moral et matériel, la considération et l'estime que donnent le caractère et la science mis au service d'un noble idéal.

Dans l'espoir que notre appel sera entendu et que vous tiendrez à soutenir notre mouvement, nous vous présentons, etc.

*La commission jurassienne de rédaction
de « l'École Bernoise ».*

L'école complémentaire.

L'article de L. H. dans notre n° 2 nous a valu les premiers exposés suivants, intéressants par les perspectives nouvelles qu'ils ouvrent. Oserions-nous demander aux collègues sollicités par ce sujet, d'en pousser l'étude plus à fond et de nous soumettre, par exemple, un programme complet d'un cours de 60 heures, ou un cours de calcul, de français, d'instruction civique, de géographie, ou enfin une leçon pratique quelconque. Beaucoup de maîtres qui ne sont pas spécialement préparés pour cet enseignement — à quand les cours de perfectionnement pour les maîtres aux écoles complémentaires? — en retirerons sans nul doute un profit certain. *Réd.*

Voici quelques idées à ce sujet et ce que nous avons fait à Reconvilier. Pour plusieurs des raisons d'ordre général qui ont été indiquées ici, notre école complémentaire faillit être supprimée. Mais au dernier moment, un revirement se produisit dans les esprits. Décréter la suppression d'une école qui avait rendu tant de services? Non pas! Mieux valait la transformer, l'adapter à des buts et à des temps nouveaux. C'est ce dernier point de vue qui obtint gain de cause à une assemblée municipale où la question avait été mise à l'ordre du jour. On nomma une commission de réorganisation. Le nouveau règlement qui sortit de ses délibérations est terminé et vient d'être soumis à une nouvelle assemblée où il fut adopté à l'unanimité des voix.

Au programme général qui a été élaboré dans ses grandes lignes figureront maintenant les sci-

ences physiques et naturelles, les sciences sociales, la culture physique, l'hygiène, etc. En matière de calcul, l'horizon s'élargit: développement de questions pratiques, arithmétique éducative, assurances, chapitres choisis de géométrie, notions sur les courbes usuelles; l'algèbre, si elle doit être une auxiliaire par l'emploi de formules servant à la résolution de problèmes, ne doit pas non plus être négligée. La composition française, la rédaction de lettres surtout, est toujours à la place d'honneur; mais il a été prévu des exercices d'élocution, des discussions, où le jeune homme apprendra à penser et à s'exprimer, tandis que l'étude d'auteurs développera son goût pour notre belle langue. Dans un autre ordre d'idées, croyez-vous que l'étude de beaucoup de dates et de nombreuses batailles, ne pourra pas être avantageusement remplacée par celle des civilisations, des idées? Un domaine qui présentera aussi un intérêt particulier, c'est celui des principales matières premières utilisées par l'homme et des industries qui satisfont à ses besoins; nous rattacherons ce chapitre, d'une part aux sciences, de l'autre à la géographie économique. Le chant et le dessin ne figurent pas dans notre programme! Qu'importe! Le maître aura toute latitude de faire étudier un chœur, une jolie chanson, un chant de marche; ou bien de faire exécuter le dessin d'une machine, d'une fleur. Que dis-je! Il devra le faire s'il veut développer harmonieusement toutes les facultés de ses élèves. Qu'on nous comprenne bien, il ne s'agit plus de faire répéter, en vue du recrutement, l'immuable programme — comme on l'a si justement qualifié ici-même — de l'école primaire! Nous voulons former le jeune homme, le citoyen, non pour des besoins de statistique, mais pour la vie, et lui aider à y faire son chemin en l'instruisant et en formant son caractère.

Et puis, en vue d'une orientation professionnelle mieux comprise — ceci nous a été suggéré par M. l'inspecteur Gobat — il a été question de créer deux cours parallèles, l'un pour les horlogers, l'autre pour les agriculteurs. Tout le programme général est très souple et se prête à toutes les combinaisons qu'on voudra; quant au programme spécial de chaque année, il sera élaboré par le maître suivant les besoins, les circonstances et les exigences locales.

Enfin, pour donner une place suffisante à la culture physique, aux excursions où l'on fera de la botanique, de la géologie, de l'astronomie, des mesures sur le terrain, il a été établi que les cours se donneront non seulement en hiver, mais du 1^{er} avril au 31 mars, avec interruption pendant les vacances des écoles. Ces cours sont rendus obligatoires pour tous les jeunes gens dès l'accomplissement de leur 9^e année scolaire; ils dureront deux ans. Excellente innovation, et qui aura, nous l'espérons, une heureuse influence sur l'entrain et l'esprit de discipline des élèves! — Voilà un magnifique programme, direz-vous, mais tout cela n'est beau que sur le papier. La réa-

lité se chargera bien de faire tomber plus d'une de vos illusions! — Eh bien oui! peut-être avez-vous raison? Mais, qu'importe; nous voulons regarder l'avenir avec foi. Si la tâche est rude, la moisson est belle! Que nos jeunes gens s'instruisent et pratiquent tant les exercices du corps que ceux de l'esprit! Qu'ils fortifient leurs muscles, meublent leur mémoire et forment leur jugement! Leurs loisirs n'en seront que plus agréables, ils plairont davantage à autrui. Ils sauront se rendre utiles à la société et posséderont le plus grand bien qu'on puisse chercher, la santé physique et morale.

J. R.

Un deuxième collègue nous écrit:

Il est assez surprenant le jour où l'on parle de perfectionner de plus en plus l'enseignement, de créer de nouvelles écoles que l'on entende de ci de là préconiser la suppression des écoles complémentaires. Cette bonne vieille grand'mère qui a fait son temps, qui, a eu ses beaux jours, pourquoi ne pourrait-on pas l'améliorer? Il serait intéressant de tenir compte non seulement des jeunes gens âgés de 17 à 18 ans obligés de fréquenter l'école complémentaire, mais d'y inviter à des séances spéciales (conférences) tous les citoyens et citoyennes qui ne savent souvent de quoi s'occuper pendant les longues soirées d'hiver. Depuis deux ans, l'université de Bâle donne le soir des cours populaires destinés à tous. Vous avez pu lire dans les journaux que les universités de Neuchâtel et de Lausanne commenceront des cours semblables cet été. Il n'est pas dans mon intention de voir rivaliser universités et écoles complémentaires. Dans ces dernières, c'est plutôt vers un but utilitaire qu'il faut envisager la chose. Voici donc l'esquisse du plan que m'a suggéré l'article « Nos écoles complémentaires » qui a paru dans « l'École Bernoise » du 9 avril.

Les heures d'école complémentaire restent à 60. L'instituteur chargé du cours consacre 30 heures à l'enseignement du français et du calcul où il n'aurait qu'à enseigner comme jusqu'à présent aux jeunes gens âgés de 17 à 18 ans.

Des causeries populaires seraient données pendant les autres 30 heures. L'instituteur chargé du cours pourrait donner 8 conférences et faire appel pour le 7 autres aux collègues de la localité et des villages environnants. Ainsi se créerait une association régionale où les instituteurs auraient l'occasion de faire connaissance, profiter de la science et de l'art de chacun pour le bien de tous. Les sujets des causeries sont si nombreux que je n'en citerai que quelques-uns pour calmer l'humeur de l'un ou l'autre collègue qui ne voit que fantaisie ou carnaval aux plus modestes réformes. Citons: l'agriculture en général, les jardins, les arbres, le bétail, les abeilles, les machines agricoles, l'hygiène dans les habitations, l'industrie, l'électricité, les dernières inventions, l'histoire du Jura, les devoirs de l'Etat et du citoyen, la gymnastique et les sports, dans les Alpes, une grande ville.

Dans chaque région, il y a des collègues qui s'occupent des jardins, d'arboriculture, d'apiculture, qui ont fait un voyage soit dans les Alpes, à Paris, aux pays dévastés par la guerre; versés dans des questions d'histoire et de sociologie. Ce n'est pas la matière qui manque, ni la bonne volonté parmi la plupart des collègues. C'est en intéressant tout le monde à notre travail que le peuple saura apprécier nos efforts et non seulement nos vacances.

G. P.

Et un troisième nous communique:

Les idées exprimées par notre collègue L. H. dans le n° 2 de notre organe viennent bien à leur heure et sont le reflet de l'opinion de la majeure partie des maîtres aux écoles complémentaires. Il est vrai que bien des instituteurs donnent avec indifférence les cours complémentaires. Il n'en peut guère être autrement s'ils ont cru qu'il était écrit de conserver toujours et de ne pas s'écarter d'un cheveu de la vieille méthode. Mauvais maître d'école complémentaire serait celui qui suivrait encore un programme routinier destiné exclusivement à la préparation à l'examen pédagogique des recrues. Ce n'est pas en quelques heures de leçons que nos jeunes gens apprendront l'orthographe s'ils ne la connaissent pas. A quoi leur servira de garder dans leur mémoire infidèle le nombre d'hommes tués à Morgarten ou celui des blessés à Sempach? Bien rares seront les adolescents auxquels il sera demandé de parcourir d'un doigt bien exercé les coins et recoins de la carte muette. Les travailleurs de demain ont besoin d'une plus « substantifique mœlle ».

Réformons donc complètement notre enseignement à l'école complémentaire. Faisons un programme varié, intéressant, à tendances exclusivement pratiques. Nos inspecteurs ont compris depuis longtemps cette nouvelle orientation et seront prêts, nous l'espérons, à nous donner tout leur appui et à nous faire bénéficier de leur expérience.

Il faut avouer que nous sommes assez mal préparés pour un enseignement bien approprié à l'école complémentaire. Il serait nécessaire d'organiser dans les différents arrondissements des cours spéciaux subventionnés par l'Etat pour les instituteurs chargés de cet enseignement. Que de fruits en retireraient nos jeunes gens!

Quoi qu'on en dise, l'école complémentaire est devenue une institution bien populaire que tous les gens raisonnables auront crainte de supprimer. Nous ferons aussi tous nos efforts pour la conserver, tant à cause de l'appoint qu'elle apporte à notre traitement qu'à cause du bienfait à la jeunesse. D'où vient donc ce mouvement de suppression commencé par quelques rares localités? La question financière ne doit pas être celle qui a joué le plus grand rôle. Pendant les deux dernières années, presque toutes les communes ont augmenté, et ce, sans aucune pression, les traitements des maîtres à ces

écoles. Ce n'est donc pas de ce côté qu'il faut chercher le mouvement de suppression que d'autres voient déjà général. Certains maîtres n'ont-ils pas à faire leur mea culpa si leurs cours ont été abolis? Ont-ils bien suivi la voie qui convenait à leur milieu? En un mot, étaient-ils capables de donner cet enseignement?

Que ferons-nous pour rendre nos leçons plus attrayantes, plus utiles, plus pratiques, moins routinières, très gaies? Nous les adopterons au milieu où nous vivons, aux diverses professions des élèves. Pourquoi ne parlerions-nous pas d'agriculture, d'arboriculture aux fils des campagnes? L'étude pratique des formulaires postaux ne donnera-t-elle pas lieu à des leçons très intéressantes? En apprenant à remplir les formulaires de l'office des poursuites, nos élèves verront comment le débiteur se laisse harceler jusqu'à la saisie. La rédaction de lettres de de tout genre, de procès-verbaux, de plaintes, autant de sujets de leçons vivantes, pratiques! Que sera plus utile encore à nos jeunes gens que le maniement des effets de commerce? Et dans le domaine de l'instruction civique, pourquoi n'initierait-on pas les jeunes au maniement de la proportionnelle au point de vue communal, cantonal et fédéral?

Pour agréments nos cours de l'hiver dernier, nous avons fait appel aux lumières d'un collègue apiculteur, qui, dans une docte conférence, nous montra les beaux exemples de conduite et de travail de la «gent à miel». Les apiculteurs du village invités à la soirée s'en montrèrent très flattés. La causerie fut suivie d'une prise de contact entre les élèves des deux villages voisins, où le verre de l'amitié et les chansons unirent dans un même cœur maîtres et élèves.

Vers la fin du cours, nous avons organisé une course d'étude et d'agrément. Avec la bienveillante autorisation des «Forces motrices bernoises», nous avons visité dans tous ses détails l'usine électrique de Bellefontaine. A St-Ursanne, un collègue nous fit voir les trésors d'art de l'antique collégiale et nous fit l'honneur d'un riche concert d'orgues. Et nos cours et nos courses furent égayés par les couplets du pays. On exalta la patrie, les aïeux. Ce fut gai, ce fut beau! Je vous assure qu'il en restera quelque chose.

Telles sont les idées d'un jeune maître sur l'enseignement à l'école complémentaire. Puissent-elles contribuer à faire jaillir l'étincelle qui fera briller d'une lumière nouvelle notre enseignement post-scolaire.

F. J.

Conférences pédagogiques.

La Société pédagogique et la Commission scolaire de la Chaux-de-Fonds ont eu l'heureuse idée d'organiser, aux mois de mars et avril, des conférences pédagogiques publiques. Elles ont obtenu le plus vif succès. La population, en effet,

s'intéresse plus qu'on ne le suppose aux problèmes scolaires. D'autre part, la personnalité des conférenciers et les sujets choisis étaient bien faits pour séduire le monde des parents.

M. Pierre Bovet, de l'Institut J. J. Rousseau, entretint son auditoire de «l'Ecole et la Famille», en préconisant, pour l'éducation des enfants, non plus l'emploi de la contrainte et des méthodes violentes, mais l'enseignement basé sur l'amour et le respect réciproques. Cette méthode demande de la part du maître et des parents une maîtrise de soi parfaite, et ce qui est encore plus difficile, l'exemple constant. — Le corps enseignant assista à une conférence spéciale sur «l'Enfant indiscipliné», donnée aussi par M. P. Bovet.

M^{lle} Descœudres, de l'Institut J. J. Rousseau également, a étudié sur place, à Bruxelles la méthode dite des jeux éducatifs de M. Decroly, directeur d'un asile d'anormaux, adaptée à des enfants normaux. Elle rendit compte de ses observations et, le lendemain, démontra, avec des élèves de huit à neuf ans, la praticabilité des procédés de l'«Ecole active».

Enfin, M^{lles} Audemars et Lafendel, directrices de la Maison des Petits, à Genève, dépendance de l'Institut J. J. Rousseau, traitèrent les quatre sujets suivants: 1° Sept années d'expérience à la «Maison des Petits»; 2° La puissance d'activité de l'enfant. Par l'activité manuelle à l'activité mentale; 3° La tâche de l'éducation est de former un esprit et non de remplir un cerveau; 4° Comment concilier la nécessité d'une discipline avec l'esprit d'indépendance actuel. — Grâce aux méthodes frœbeliennes renouvelées, le besoin intense d'activité manuelle de l'enfant est satisfait. On s'en sert pour l'amener ensuite à l'activité mentale, pour passer facilement du concret à l'abstrait, tout en lui inculquant de solides connaissances basées sur l'expérience et en lui donnant, dans la liberté, l'amour et le goût du travail.

Qui, dans les localités importantes du Jura, voudra prendre l'initiative de l'organisation de semblables causeries, stimulant précieux pour les maîtres et essai fécond d'une collaboration nécessaire plus étroite de l'école et de la famille.

G. M.

TRIBUNE LIBRE

A propos d'assistance judiciaire. La lecture d'une communication officielle à ce sujet, parue dans le n° 3 de notre journal, appelle quelques réflexions.

Aux termes de ce communiqué, c'est la «question de principe» qui a engagé notre Comité central à fournir l'assistance judiciaire demandée par un instituteur condamné, avec sursis, pour avoir usé de contrainte par corps — ou plus exactement de mauvais traitements officiellement constatés et reconnus par l'intéressé lui-même.

Cette application à *tout prix* de la solidarité est de la plus haute importance et pourrait entraîner des conséquences fâcheuses pour notre association. Que l'assistance judiciaire soit à la disposition de ceux qui se trouvent lésés dans leurs droits légitimes, c'est logique autant que nécessaire. Mais qu'il faille « par principe » soutenir indistinctement tout membre du corps enseignant qui, par sa propre faute ou celle de tierces personnes, a maille à partir avec la justice, c'est là une conception singulière, pour ne pas dire immorale, de la solidarité, ne cadrant guère avec notre mission d'éducateurs du peuple.

Il est de bonne politique de placer l'honneur et la considération de notre société au-dessus des intérêts personnels et souvent mesquins de certains de ses membres. Les principes de justice, de bon sens populaire, et même la simple équité sont des forces dont il faut toujours tenir compte et qu'on ne saurait impunément violenter.

Jusqu'à plus ample information, nous voulons croire que ces questions d'intervention sont examinées avec tout le sérieux voulu, non pas en accordant une confiance illimitée à la version de la partie sollicitant un appui, mais en tenant compte, dans une certaine mesure, des griefs de la partie adverse, des faits qui ont pu éventuellement motiver un jugement, comme aussi des rapports fournis par les autorités, comités de section, etc.

Comme il est rare de retirer honneur et profit en intervenant dans les affaires de Thémis, il

importe de ne prendre position qu'en parfaite connaissance de cause, en agissant loyalement et en pleine lumière. X.

Note de la Réd. — Jusqu'à preuve du contraire, nous croyons que, dans le cas présent, le Comité central a placé, selon sa coutume, au-dessus des intérêts personnels de l'instituteur en cause, les intérêts moraux supérieurs de la corporation. Un des membres jurassiens du Comité central présents à cette séance, voudra-t-il avoir l'obligeance de nous renseigner?

Les droits de l'instituteur. Dans un petit village d'Ajoie, certains citoyens, s'attribuant volontiers le monopole des idées avancées, firent une obstruction systématique à la réélection d'un instituteur. Le pot de terre des esprits étroits se brisa contre le pot de fer des gens raisonnables et l'instituteur fut brillamment réélu. Quel grief lui faisait-on? De quel crime abominable était-il coupable? Il avait été voté aux dernières élections communales! Le renvoi seul était capable d'expier un tel forfait, d'après certains esprits. De sévères censeurs opinaient qu'il aurait dû, le jour des élections, rester assis dans son fauteuil de famille. Belle conception des droits du citoyen? « Instituteur, enseigne tes élèves à remplir leurs devoirs de citoyen, mais ton devoir, ne le remplis pas! » Ils sont bien petits, les cerveaux où germent des idées si absurdes et si étroites! F. J.

Bibliographie. Voir après les « Communications du Secrétariat ».

○ MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATS — COMMUNICATIONS DU SECRÉTARIAT ○

Eggiwil-Horben.

Sowohl im Berner Schulblatt als auch im Amtlichen Schulblatt ist die Stelle an der Oberschule Eggiwil-Horben wegen Demission ausgeschrieben. Es kann dies leicht zu Missverständnissen führen. Wir möchten deshalb ausdrücklich erklären, dass Herr Vögeli seine Demission nie eingereicht hat, sondern dass er sich lediglich weigerte, diesen Frühling nochmals seine Kandidatur aufzustellen, was ihm nicht verübelt werden kann, was aber auch nicht zur Ausschreibung der Stelle wegen Demission berechtigt.

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins:

O. Graf.

Die Aufhebung des Boykotts über die Oberschule Horben.

Wir haben schon berichtet, dass der Sperrebrecher Müller als Lehrer der Oberschule Horben vollständig versagt hat. Die Schulkommission schrieb deshalb die Stelle diesen Frühling wieder aus, doch meldete sich infolge der Sperre kein ernsthafter Bewerber. Die Schulkommission wandte sich hierauf an die Unterrichtsdirektion mit dem Ersuchen, diese Behörde möge das ihre dazu beitragen, dass der Boykott aufgehoben werde. Die Unterrichtsdirektion ersuchte den Kantonalvorstand, die Stelle freizugeben. Sie begründete dies damit, dass sie ausführte, die Sperre sei zwecklos geworden, indem der

La levée du Boycott de l'école de Horben (Eggiwil).

Nous avons déjà annoncé que le réfractaire Müller n'avait pas su se faire apprécier à l'école de Horben. Aussi la commission d'école mit-elle de nouveau la place au concours ce printemps, mais sans succès, puisqu'aucun candidat sérieux ne se présenta. Là-dessus, la commission s'adressa à la Direction de l'Instruction publique, la priant de lever l'interdit. La Direction de l'Instruction publique demanda donc au Comité central de vouloir bien revenir sur sa décision, estimant que le boycottage était désormais devenu inutile, que l'instituteur radié ne retournerait plus à Horben puisqu'il avait trouvé une autre place

gesprengte Lehrer nicht mehr nach Horben zurückkehren werde, da er ja in Bern eine andere Stelle gefunden habe. Zudem leide die Schule schwer unter den bestehenden Verhältnissen und es sei Gefahr vorhanden, dass die Schule schliesslich doch durch eine geeignete nicht bernische Lehrkraft besetzt werden könnte. Der Kantonalvorstand überwies diesen Brief dem Vorstand der Sektion Oberemmental zur Begutachtung. Dieser musste feststellen, dass die Sperre im Emmental eine gewisse Nervosität bei Behörden und Bevölkerung hervorgerufen habe; bei weiterem Andauern könnten Zustände entstehen, die für die Gesamtlehrerschaft des engern Emmentals nicht wünschbar wären. Es sei deshalb geraten, die Dauer der Sperre abzukürzen. Der Kantonalvorstand antwortete hierauf der Unterrichtsdirektion, dass die Sperre gerade den Zweck habe, den Gemeinden zu zeigen, dass die ungerechtfertigte Nichtbestätigung eines Lehrers schlimme Folgen haben könne. Andererseits wolle der Kantonalvorstand die Sperre nicht länger dauern lassen als unbedingt notwendig sei, da es nicht im Interesse der Lehrerschaft liege, dass die Kinder des Unterrichts verlustig gehen. Vor der Aufhebung der Sperre aber müsse die Gemeinde Eggiwil dem weggewählten Lehrer eine moralische Genugtuung geben. Sie müsse anerkennen, dass die Wegwahl nicht wegen der Schulführung und nicht wegen des moralischen Verhaltens des Lehrers erfolgt sei. Dann habe der Lehrer, im Vertrauen auf eine dauernde Anstellung in Horben, in seiner Amtswohnung gewisse Einrichtungen getroffen (Installation eines elektrischen Kochapparates, elektrisches Licht), die kostspielig waren und die er beim Wegzug nicht mitnehmen könne. Diese Einrichtungen müssten von der Gemeinde zu annehmbarem Preise übernommen werden. Die Schulkommission war bereit, auf dieser Basis mit uns in Verhandlung zu treten. Diese Verhandlungen fanden am 23. April 1921 in Eggiwil statt. Die Schulkommission gab die von uns gewünschten Erklärungen und Zusicherungen ab, worauf die Aufhebung der Sperre erfolgte.

Lehrerversicherungskasse.

Auf Weisung der Direktion des Unterrichtswesens wird in den ersten fünf Monaten eines Semesters die Staatsbesoldung in ganzen Franken ausgerichtet und eine allfällige Differenz im sechsten Monat ausgeglichen. Ebenso müssen die Beiträge für die bernische Lehrerversicherungskasse während den ersten fünf Monaten eines Semesters in ganzen Franken und die Rappen für sechs Monate im sechsten Monat verrechnet werden. Dieser Beschluss trat für die Lehrerversicherungskasse mit dem 1. Januar 1921 in Kraft. Es wurden somit im April die Rappen für vier Monate erhoben; vom 1. Mai an wird dies halbjährlich geschehen.

Die Direktion der Lehrerversicherungskasse.

à Berne et que l'école souffrait de cet état de choses et courait le risque d'être desservie par un bon pédagogue d'un autre canton. Le Comité central transmet cette lettre au comité de la section du Haut-Emmental, qui reconnut que le boycott avait provoqué une certaine nervosité parmi les autorités scolaires et la population, fait qui, à la longue, pourrait avoir de graves inconvénients pour le corps enseignant de la région intéressée: Aussi conviendrait-il de diminuer la durée de l'interdit. Le Comité central répondit à la Direction de l'Instruction publique que le boycottage avait précisément pour but de montrer aux communes que toute non-réélection injustifiée pouvait les entraîner à des suites fâcheuses. D'autre part, le Comité central n'entendait pas prolonger outre mesure cet interdit, vu que le corps enseignant n'avait aucun intérêt à priver les enfants de leur instruction; mais, en revanche, la commune d'Eggiwil devait, avant la levée de l'interdit, donner une satisfaction morale à l'instituteur qui avait été lésé. La commune devait reconnaître que la non-réélection n'avait pas eu lieu pour des motifs d'ordre pédagogique ou moral. En outre, comme l'instituteur avait, pensant demeurer longtemps à Horben, fait installer à grands frais des lampes et un appareil électrique de cuisson qu'il n'avait pu emporter à son départ, il était juste que la commune en devînt acquéreur à un prix convenable. La commission d'école se déclara d'accord de traiter sur cette base. Les délibérations eurent lieu le 23 avril 1921, à Eggiwil. L'autorité scolaire nous donna les déclarations requises ainsi que les assurances désirées, sur quoi, le boycott fut levé.

Caisse d'assurance des instituteurs.

Sur un avis de la Direction de l'Instruction publique, le traitement de l'Etat sera servi en francs entiers les cinq premiers mois d'un semestre, et, s'il y avait une différence, celle-ci serait balancée le sixième mois. Il en est de même des contributions à la caisse d'assurance des instituteurs qui doivent être versées en francs entiers les cinq premiers mois, les centimes pour les six mois n'entrant en compte que le sixième mois. Cet arrêté est entré en vigueur pour ladite caisse le 1^{er} janvier 1921. En avril, on a donc prélevé les centimes de quatre mois. C'est à partir du 1^{er} mai que la chose aura lieu semestriellement.

La Direction de la Caisse d'assurance des instituteurs.

Ferienversorgung schwächlicher Kinder.

Das Berichtsjahr 1920 stund unter mancherlei Ungunst. Der Viehseuche wegen unterblieben zahlreiche Plazierungen; Buben und Mädchen, die ihr Bündel schon geschnürt hatten, mussten es wieder auspacken und zu Hause bleiben. Von den glücklicheren Gefährten, die vorher hatten ausfliegen können, fanden sich an ihren Ferienorten nachträglich viele in ihrer Bewegungsfreiheit und Spaziergangsmöglichkeit arg beschränkt. Auf Weg und Steg gab es Absperrung. Der Berichterstatter selber hat seinen Plan, da und dort die Heime und Kolonien zu besuchen, auch nicht ausführen können.

Angesichts dieser Hindernisse ist es immerhin verwunderlich, dass doch pro 1920 1769 Kinder der Ferienversorgung teilhaftig geworden sind (1919 waren es 2029). Es verteilen sich dieselben wie folgt auf die nachbenannten Gemeinden:

Bern 670 (Herr Wenger) und 38 (Herr Glaus), Biel 252, Bümpliz 60, Huttwil 32, Burgdorf 49, Interlaken 75, Langenthal 62, Langenthal pro Juventute 39, Madretsch 28, Münsingen 13, Nidau 2 (im übrigen Milchversorgung an zirka 150 Kinder) Oberburg 30, Ostermündigen 2, Pruntrut 48, Thun 360, Zollikofen 9. Die Gemeinden Aarberg, Bolligen, Büren, Herzogenbuchsee, Lyss, Münchenbuchsee, Wangen, welche in frühern Jahren ihre erholungsbedürftigen Schüler immer in die Ferien geschickt haben, konnten es diesmal der Seuche wegen nicht tun.

Das pro 1920 bezahlte Durchschnittskostgeld belief sich auf Fr. 3.13 per Tag und per Kind (kleinster Betrag Fr. 2.20, grösster Fr. 4.60). Von den in unserer Statistik angeführten Gemeinden wurden für die Ferienversorgung zirka Fr. 120,000 verausgabt. Obenan steht der Hilfsverein für die Stadt Bern mit seinem Ausgabeposten von zirka Fr. 40,000. Seine zahlreichen Kolonien logierten in Riggisberg, Rüeggisberg, Wildeney-Bad, Blumenstein, Sonnenrain-Utzigen, Kilchermatt-Schwarzenburg, Zelgli b. Niedermuhlern, Schwandenbad und Frutigen.

Die Direktion der Ferienheimstiftung Burgdorf hat im Oktober 1920 das Hotel Hirschen in Diemtigen um Fr. 65,000 erworben, um fortan seine Ferienkolonien darin unterzubringen, es zeugt dieses Vorgehen von grossem Opfersinn; auch die Ferienversorgung von Thun verdient besonders lobender Erwähnung.

Nidau hat neuerdings einer grossen Zahl von Schulkindern die Wohltat der Milchzuteilung während der Ferien zugute kommen lassen. Bern und Burgdorf sind im Falle, besondere Jahresberichte herauszugeben. Im bernischen Berichte wird auf den grossen Kostenunterschied zwischen Selbstverpflegung und Hotelverpflegung hingewiesen. Dem Berichterstatter ist aufgefallen, dass die Plazierungen bei Privatfamilien weniger zahlreich, diejenigen in Hotels zahlreicher geworden sind.

Nachfolgend findet sich das Verzeichnis derjenigen Plätze, über welche der Berichterstatter selber Register geführt hat und welche derselbe neuerdings den Komitees, Behörden und Privaten angelegentlichst zur Benützung pro 1921 empfehlen darf.

In diesen Plätzen waren pro 1920 324 Kinder versorgt (pro 1919 = 498). Herr Adolf Wälti im Obermoos b. Lauperswil hat sein Ferienheim verkauft, und es wird dasselbe leider nicht mehr weiter betrieben. Es hat im Laufe der Jahre viel hundert Kindern Erholung geboten. Herzlichen Dank erstatten wir hier den Behörden, Komitees, Kolonieleitern und allen, die in Sachen Ferienversorgung so wacker gearbeitet haben. Wir danken ebenfalls den Familien, welche Kinder aufgenommen haben und winden ein besonderes Kränzchen allen, die es gratis taten. Einige Pflegegeber haben ihren Pflegebefohlenen das Pflegegeld zinstragend angelegt und beim Wegzug das bezügliche Sparheft als Andenken mitgegeben: ein wohltuendes Zeichen in sonst so geldgieriger Zeit.

Der unterzeichnete Berichterstatter ist bereit, auch pro 1921 Plätze zu registrieren und zu vermitteln. Familien, welche Ferienkinder zu übernehmen gedenken, Behörden, Kommissionen, Lehrer und Familien, welche Kinder plazieren möchten, wollen sich an ihn wenden.

Kirchlindach bei Bern, April 1921.

Im Auftrage des bernischen Ausschusses für kirchliche Liebestätigkeit,
Der Berichterstatter: **Hans Bürgi**, Pfarrer.

Verzeichnis der Familien, die pro 1921 gewillt sind, während der Ferien Kinder zu einem mässigen Kostgeld aufzunehmen.

Bözingen: Knutti, Lehrer, 2 Mädchen, lieber grössere.

Fahrni bei Steffisburg: Lehrer A. Schärz kann zirka 30 Kinder teils selbst aufnehmen, teils in der Nachbarschaft unterbringen.

Frutigen (Hasli): Lehrer Rösti.

Frutigen: Bahnhof-Hotel und Bellevue, Familie Hodler-Egger.

Glashütten bei Murgenthal: Frau L. Ruef, Sam., ein Kind.

Guggisberg: Peter Burri in Martenen und R. Zwahlen in Martenen.

Gümligen: Frl. A. Sollberger, 6 Kinder.

Hartlisberg bei Steffisburg: Gottfried Künzli hat Platz für zirka 40 Kinder. Herr G. Künzli hat nun auch das Schnittweyerbad bei Thun übernommen und stellt es den Ferienversorgungen zur Verfügung.

Homberg bei Thun: Lehrer J. Stucki vermittelt Plätze für zirka 30 Kinder,

Iseltwald: Frl. Rosina Abegglen a. d. Burg.

Kaltenbrünnen bei Gasel: Familie Binggeli-Mader, Landwirt, 1 Mädchen.

Langenthal: Frau Frei-Grob, Ringstrasse.

Langnau: Adolf Krähenbühl, Spitzenegg, zwei Knaben.

- Lauperswil*: Familie Ledermann, Alpmoos, 2 Kinder.
- Lanzenhäusern* b. Schwarzenburg: Pension Riedbach der Familie Gfeller-Siegrist 30-40 (Kolonie) à Fr. 3. 20.
- Linden*: Familie Linder, Griedenbühl, 1 Kind.
- Lützelflüh*: Kinderferienheim von Frau Bärtschi-Flückiger (von Fr. 3. 50 an); Familie Kipfer, im Bifang, 2 Mädchen.
- Madiswil*: Frau Güdel-Bösiger, 1 bis 2 Kinder.
- Messen*: Frau E. Moser-Schürch, Eichholz.
- Oberdiessbach*: Frl. Rösy Jung, Obere Haube, kann eine grössere Anzahl Kinder aufnehmen.
- Rohrbachgraben*: Familie Hermann, Weid, 2 Knaben, 6—10jährig.
- Rüti* bei Riggisberg: Fritz Berger, Käser, ein Mädchen.
- Schnittweyerbad* bei Thun: Familie Gottfried Künzli, ganze Kolonien.
- Schwandenbad* bei Steffisburg: Familie Schmid hat Platz für 1 bis 2 Kolonien von je 30 Kindern, Betten sollten geliefert werden, Kolonieleiter werden gewünscht.
- Signau*: Frau L. Lehmann, 1 Knabe, zirka 7jährig.
- Vinelz* bei Erlach: Frau Meuter, alt Lehrerin.
- Wasen* im Emmenthal: Frau Elise Schärer-Lüthy, Landwirts, 1 Mädchen und Familie R. Schütz, Lehrers (Mädchen).
- Wolfsberg* bei Niederbipp: Familie A. Fischer, Lehrers.
- Zollbrück*: Familie Fankhauser, Geissbühl, 2 Mädchen.

Das Kostgeld muss von Fall zu Fall neu verabredet werden. Anmeldungen von Ferienplätzen nimmt entgegen und vermittelt

Hans Bürgi,

Pfarrer, Kirchlindach bei Bern.

BÜCHERANZEIGEN

Verein für Verbreitung guter Schriften. *Basel*, Nr. 129, 40 Rp. *Gottfr. Keller. Verschiedene Freiheitskämpfer. Der Wahltag.* Die beiden weniger bekannten Erzählungen aus dem Nachlassbande Kellers werden dankbare Leser finden. Die erste mit dem komödienhaften Anfang und dem tragischen Schlusse zeigt uns Keller in den verschiedensten Seiten seines Könnens; in der zweiten tritt das erzählende Moment stark hinter das belehrende zurück.

Zürich, Nr. 121, 60 Rp. *Jakob Bosshart. Wenn's lenzt.* Dieses Erstlingswerk des beliebten Erzählers schildert in meisterhafter, gedrängter Form, wie eine jung aufstrebende, kräftige Liebe eine alte, absterbende überwindet, gleich wie der stürmende Lenz mit den Trümmern des Winters aufräumt.

Bern, Nr. 120, 30 Rp. *Maria Waser. Das Jätvreni.* Die aus unserm Kanton stammende Zürcher Dichterin gibt uns in dieser Erzählung das Bild einer zähen, knorrigten Frau, die es lieber sieht, dass ihr Enkel von der fallenden

Eiche erschlagen zu ihren Füßen liegt, als dass er in das Haus seines Vaters, des reichen Verführers ihrer Tochter, als Sohn und Erbe einzieht.

Natur und Technik. Jahrgang III. Heft 1. Verlag Rascher, Zürich. Aus dem reichen Inhalt seien erwähnt: Das Haustier im Menschen. Ist die Welt «erschaffen»? Die Erforschung der Kristalle mit Röntgenstrahlen. Die Skorpionfliege. Das Wesen des Schlafes. Vom heimischen Föhrenwald. Künstliche Speisefette. Preis des Heftes Fr. 2. — Jahresabonnement mit vier Buchbeilagen Fr. 15. —

Joh. Jegerlehner. Eine Würdigung des Dichters, von H. Aellen. Francke, Bern. Fr. 1. —. Freunde dieses Schriftstellers werden aus dem Büchlein gerne über das Entstehen und über die Bedeutung seiner vielgelesenen Werke etwas Näheres erfahren und sich durch den etwas überschwänglichen Ton nicht allzusehr stören lassen.

Dr. A. Kocher. Die Behandlung des Kropfes. Francke, Bern, 80 Rp. Heute, wo der Bekämpfung der Kropfkrankheit besonders auch unter der schulpflichtigen Jugend grössere Aufmerksamkeit geschenkt wird, wird sich der Lehrer von kompetenter Seite gerne unterrichten lassen über die modernen Ansichten der Forscher über die Behandlung der weit verbreiteten Krankheit.

Schweizers Ausschneide- und Klebebilder. Verlag W. Schweizer, Winterthur. Ein gutes Beschäftigungsspiel und Vorschule zu eigenem Schaffen in der Technik der Glanzpapierarbeiten; vorzügliches Mittel zur Förderung der Handgeschicklichkeit, des Farben- und Formensinnes. Den Kindergärten und der Unterstufe der Volksschule bestens zu empfehlen.

Löns. Geheimes Raunen in alten Märchen. H. Kahlsdorf Verlag, Eberbach a. U. Kart. M. 8. —. Ein Versuch, die alten Volksmärchen zu deuten als Ueberreste einer alten deutschen Geheimlehre, einer bäuerlichen Urweisheit.

Sammlung Göschen. Archäologie von Prof. Dr. F. Koepf. IV. Die Zeitbestimmung der Denkmäler. Fr. 1. 50.

Bücherbesprechungen o Bibliographie

Frank Grandjean. Les Programmes d'enseignement secondaire. (Payot & Cie, Lausanne.) Die Programme unserer Gymnasien sind stark überladen. Abrüstung tut dringend not. Diesen nicht mehr neuen, aber immer noch zu wenig befolgten Gedanken weiss der temperamentvolle Genfer Professor in origineller Art uns neuerdings eindringlich zu Gemüte zu führen. Nicht *alles*, sondern *gut* und gründlich soll man unterrichten wollen. Darum hängt sozusagen nichts vom Programm, dagegen alles vom Geschick des Lehrers ab. *E. K.*

Tolstoï éducateur, — par Charles Baudoin. — Delachaux & Niestlé S. A., Neuchâtel. L'œuvre ci-dessus fait partie de la collection d'actualités

pédagogiques, cette source précieuse d'idées neuves et hardies. Tolstoï, éducateur! Aussitôt, l'école de Jasnaya-Poliana nous revient en mémoire. Voici une excellente occasion de renouer connaissance, d'une manière plus complète, avec l'expérience pédagogique tenté par le grand vieillard.

La facture du livre est simple: I. *Les sources* (influences; souvenirs d'enfance et d'adolescence; l'enfant vu par Tolstoï). II. Les diverses phases de l'évolution. III. Les *idées directrices* (liberté et suggestion; le pragmatisme de Tolstoï). En 200 pages, M. Ch. Baudoin dresse un tableau solide de Tolstoï-pédagogue et de sa méthode. Y a-t-il lieu vraiment de parler de méthode? Tolstoï était trop éloigné de tout dogmatisme pour imposer un système. Il l'affirme lui-même (page 113): « En un mot, il n'y a pas de meilleure méthode. La meilleure méthode, pour un certain maître, est celle qu'il possède le mieux. Toutes les autres méthodes que le maître connaît ou invente doivent aider à l'étude commencée par une méthode quelconque. » Le système de Tolstoï réside dans quelques principes très généraux plutôt que dans des règles rigides. Et c'est peut-être là ce qui rend la lecture de ce livre

si agréable. On n'y sent pas la contrainte fanatique de l'apôtre. Le pédagogue n'est pas enfermé dans un cercle de formules exclusives; la personnalité du maître est respectée; l'effort individuel d'invention et d'application, ce critère d'un bon corps enseignant, est prisé à sa juste valeur. Ceci dit, énumérons brièvement quelques-uns des principes directeurs de Tolstoï: amour de l'enfant, confiance dans son libre-essor, respect de sa liberté, répugnance pour la contrainte, non-immixtion de l'école dans l'éducation, modifiée plus tard par sa théorie de la suggestion inconsciente, etc. Ces développements généraux n'excluent pas, d'ailleurs, la description des méthodes employées: Jasnaya-Poliana dans l'enseignement des différentes branches. Gardons-nous d'accepter en aveugles la parole de Tolstoï; cette dernière demande à être discutée, et très sévèrement même, d'autant plus qu'elle domine les avenues des réformes pédagogiques actuelles; mais reconnaissons que cette simple discussion contribuera à nous débarrasser de cette hantise de la discipline formaliste et de l'instruction encyclopédique qui entrave la libre éclosion du naturel et de l'initiative chez l'enfant. M. M.

Die 2. Ziehung der Schulumuseums-Lotterie

an welcher die Haupttreffer von **Fr. 20,000. —, 10,000. —** usw. gezogen werden, findet sofort nach Verkauf sämtlicher Lose statt. Lose à Fr. 1. — und Ziehungslisten à 20 Cts. sind noch zu haben bei den Wiederverkäufern und der Hauptvertriebsstelle **Gewerbekasse in Bern** Bahnhofplatz 7, gegen Nachnahme oder Einzahlung auf Postcheck III 2275. Gewinn sofort ersichtlich. Auf je 100 Lose 13 Gratislose. Wiederverkäufer gesucht. Jede Bestellung wird sofort ausgeführt. **Reinertrag für das Schweiz. Schulmuseum.**

Wäsche

Unterkleider

Kinder- und Töchter-
konfektion

Turn- und Sportartikel

Strumpfwaren

empfehlen

8

Zwygart & Co

Bern, Kramgasse 55

Kandersteg

Berner Oberland

Station der Berner Alpenbahn

Lohnendstes Ausflugsziel für Schulen u. Vereine

Auskunft und Prospekte durch die Hotels und das Verkehrsbureau (Telephon Nr. 43)

Wengen.

Pension Bernerhof. Höhenluftkur.
Einfach, heimelig, vorzüglich. Prosp.
Für Familie Gloor-Minder:
54 F. Minder, Lehrer.

Kandersteg Sport-Hotel Bernerhof

Moderner Neubau. Grosse Lokalitäten für Vereine und
Schulen. Restauration, mässige Pensionspreise. 46
Gottfried Müller, Bergführer.

Bellmund.

Arbeitsschul-Ausschreibung.

Infolge Ablauf der Amtsdauer ist die Stelle der **Arbeitslehrerin** an der Oberklasse auf 1. Mai 1921 neu zu besetzen.

Pflichten und Besoldung nach Gesetz.

Anmeldungen nimmt bis 15. Mai entgegen
Frau Gnägi-Hauser, Postablage, Bellmund.

Bellmund, den 2. Mai 1921.

55

Die Schulkommission.

Radierwasser

Wir teilen Ihnen mit, dass das vorzügliche
« Eiger »-Radierwasser wieder erhältlich ist.
« Eiger » radiert alte und neue Schriftzüge und
Tintenflecken sofort, ohne Flecken zu hinter-
lassen. Preis per Schachtel Fr. 2. 70.

G. KOLLBRUNNER & Co :: BERN

Marktgasse 14

40

Pianos
&
Violinen

HUG
& Co. :: ZÜRICH
Kataloge zu Diensten

Vertreter gesucht

Patria

Schweiz. Lebensversicherungs-
Gesellschaft auf Gegenseitigkeit,
vorm. Schweiz. Sterbe- u. Alterskasse. Gegr. 1881
unter Mitwirkung gemeinnütziger Gesellschaften.

Filiale Bern: Amthausg. 20

Vertreter gesucht

Verlag W. TRÖSCH, Olten

Glänzende Erfahrungen

macht jeder Lehrer mit dem Französischlehrmittel

COURS INTUITIF DE FRANÇAIS

von Dr. A. SCHENK und Dr. TRÖSCH, Bern

Première année: **A L'ECOLE** (4. Tausend)
Deuxième année: **A LA MAISON** (3. Tausend)
Troisième année: **AU VILLAGE** (im Erscheinen)

Das Lehrmittel, das trotz straffen grammat-
tischen Aufbaus die ansprechende Geschichte der
Kinder Benoit behandelt, ist an vielen Schulen
der Schweiz bereits eingeführt und bewährt sich
überall glänzend, wie uns von den verschiede-
nen Schulen berichtet wird.

Es nimmt das Interesse der Kinder von vorn-
herein gefangen, weckt Schaffensfreude bei Lehrer
und Schülern, ermöglicht durch Konzentration des
Anschauungsgebiets eine gründliche Beherrschung
des Wortschatzes, vermittelt eine zuverlässige
Kenntnis des grammatischen Stoffes durch reich-
liches Übungsmaterial und führt die Schüler zu
sicherer Beherrschung des Sprachsumms in Rede
und Schrift. 26

Gratisexemplare stehen jederzeit zur
Verfügung, ebenso Referenzen.

Der Verleger.

Pianos Harmoniums Flügel

kaufen Sie sicher am besten und billigsten bei

Otto Hofmann Piano-
magazin **Bern**

Bollwerk 29, I. Stock. 52

Zahle höchste Provision.

Verlangen Sie Spezialkatalog, wird gratis zugestellt.

Sie lasen

es sicher in der Zeitung,
dass die Schweizerische
Bureau-Feder wieder da
ist. Versuchen Sie nur
dieses 1a Schreibgerät.
Eine erstklassige eng-
lische Schreibfeder, in
den Spitzen Extra-Fein,
Fein und Mittel. 37

Preis per Gros Fr. 5.—

G. KOLLBRUNNER & Co
Marktgasse 14 Bern

Amerikanische Buchführung

lehrt brieflich m. Garantie
Treuhand-Institut
FRITZ MADOERY, BASEL
Prospekte gratis u. franko. 24



Freundlich zur weiteren Be-
nützung empfohlen:

Meyer's Ideal- Buchhaltung

Bis jetzt erschienen **16 Auflagen**
mit zusammen **63,000 Exem-
plaren**, wie folgt:

**Ausgabe für Handel- und
Gewerbetreibende**
(doppelte Buchhaltung)

**Ausgabe für Kleinbetrieb in
Werkstatt u. Ladengeschäft**
(gemischtes System)

**Ausgabe für Vereine und
Gesellschaften**

**Ausgabe für Haus- und
Privatwirtschaft**
(doppelte Buchhaltung)

**Ausgabe für Private und
Beamte usw.** 51
(einfache Buchhaltung)
passend für Volksschulen

I. Teil: Die Kassenführung der Haus-
frau. II. Teil: Die Kassenführung des
Hausherrn. III. Teil: Die Arbeiter-
buchführung.

Ausgabe für Schulsparkassen.
Das Idealbetriebssystem für Schul-
sparkassen ist auf der Schweizerischen
Landesaussstellung Bern 1914 mit der
silb. Medaille ausgezeichnet worden.

Jugendausgabe
Stufe I/III für Schulen.

Man verlange zur Ansicht.

Verlag:

Edward Erwin Meyer, Aarau.

Drucksachen für Bureaus liefert die
Buchdr. Bolliger & Eicher